



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind

**Hartmann, Hermann
Weddigen, Otto**

Minden i. Westf., 1883

5. Wittekinds Taufe und Tod.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15096

Er kämpft mit minderm Grimme, es fehlt ihm das Vertrau'n.
 Er muß nun doch am Ende der Hoffnung Trug hier schau'n.
 Es weichen seine Mannen, die tapfersten im Kampf,
 Es dreht sich ihm im Busen das Herz in wildem Krampf.

Er flieht in düster'm Grimme; es haben ihn verlassen.
 Die Götter und sein Glaube, er kann sie jetzt nur hassen.
 Er flieht nach seiner Beste mit wenig seiner Mannen,
 Die sich umsonst bemühen, den wilden Grimm zu bannen.

Als nun mit dem Gefolge der Sachsenherzog flieht,
 Erschrickt, wer von dem Volke den Helden weichen sieht.
 Es wird vom Sachsenblute ganz rot das Wittefeld;
 Es tötet sich verzweifelnd manch' tapfrer Sachsenheld.

Es siegt der Frankenkönig in dieser letzten Schlacht,
 Es wird von ihm vernichtet der Sachsen ganze Macht.
 Er schaltet nun mit Eifer in dem bezwung'nen Land,
 Zerstört den alten Glauben, wo irgend er ihn fand.

Und an der Hase Ufer baut er zu Osnabrück
 Ein herrlich hohes Münster und läßt allda zurück
 Die Priester mit der Weisung, das rohe Volk zu lehren;
 Er denkt zu Christi Glauben es gründlich zu bekehren.

V.

Wittekind's Taufe und Tod.

Es sitzt mit seinem Grimme auf seiner Burg allein
 Held Wittekind, es schmecket kein Bissen ihm, kein Wein.
 Es kann die treue Gattin nicht seinen Groll verbannen,
 Es wissen nicht die Recken, so viel sie auch erfannen,

Den trüben Geist erheitern. Kein Spiel, kein Kurzweil will
Bei ihrem Herrn versangen. Er sitzt und brütet still,
Es hält des Zweifels Dunkel den armen Mann gefangen.
Er, der mit allem Eifer den Göttern angehangen,

Muß jetzt an diesen zweifeln. Er, alter Freiheit Hort,
Von seinem Volk geschieden, sitzt als Gefang'ner dort;
Und Karl kann er nicht hassen, der sonst sein größter Feind,
Er sitzt und sinnt und weiß nicht, warum man sich vereint,

Und ihm an seine Götter, sein Volk und sich den Glauben
Durch Werke edler Liebe und Nachsicht ganz zu rauben.
Ja, wenn der Frankenkönig mit seinen Recken allen
Ihm seine Burg gebrochen, es hätte ihm gefallen.

Jetzt aber läßt statt dessen auf seiner Burg in Frieden
Er ihn, der sicher jenem zu schaden nicht vermieden.
Und wie er so noch grübelt, da tönt vor seinem Thor
Ein Horn. Es kommt die Meldung, ein Bote steh' davor,

Der sei vom Frankenkönig an Wittekind gesandt.
Der Herzog zuckt zusammen, dann winkt er mit der Hand;
Man läßt herein den Boten, und dieser kommt und spricht:
„Es will mein großer König euch länger zürnen nicht.

„Er läßt euch deshalb melden: Es bleib' euch eure Hab',
Wollt ihr von euren Göttern und Glauben lassen ab.
Er läßt euch eure Burgen mit allem, was darin,
Wenn ihr zu Christo wollet nun kehren euren Sinn.

„Und daß es euch zur Taufe nicht mög' an Zeugen fehlen,
So will mein großer König die Absicht nicht verhehlen
Und, wenn es euch gefällig, euch selbst ein Pate sein.“
Als Wittekind vernommen die Kunde, hellt ein Schein

Von freudiger Erregung sein finstres Angesicht;
Mit tiefem Herzensbeben er zu dem Boten spricht:
„Geh', grüße deinen König, ich bin ihm gern bereit,
Er hat mich überwunden durch seine Biederkeit.

„Ich hab' bislang gestanden in einem finstern Wahn:
Ich glaubt', ein wildes Leben gezieme nur dem Mann;
Ich lasse meine Götter und ihren blut'gen Dienst,
Es siegt der Christenglaube, bei ihm ist nur Gewinnst.

„Und will dein großer König mir sein Versprechen halten
Und will mit seiner Hülfe die Taufe mir gestalten,
So möcht' ich ihn ersuchen, an meines Berges Fuß
Mit seinen tapfern Mannen zu bringen mir den Gruß.“

Der Bote eilt von dannen. Der König gern vernahm
Von Wittekind die Antwort. Mit seinem Volk er kam
Und grüßt' den tapfer'n Helden; der stand voll Rührung da,
Als er den großen König so freundlich bei sich sah.

Der König faßt mit Freuden des frühern Feindes Hand,
Es schauen auf die beiden die Mannen unverwandt.
Da wurde von den Recken manch freundlich Wort vernommen,
Die sonst zum Schlachtgetümmel mit Waffen nur gekommen.

Es zogen nun die Helden mit allen ihren Recken
Nach Belm. Es ließ in einem zur Tauf gewählten Becken
Held Wittekind sich taufen. Dann lebte noch der Held
Auf seinen vielen Burgen in Frieden mit der Welt.

Als Wittekind gestorben, da kamen seine Mannen,
Und trauerten drei Tage. Dann ließen sie umspannen
Den Leib von einem Sarge, der war von rotem Gold,
Und trugen ihn zu Grabe; sie waren all' ihm hold.

Und über seinem Grabe erhuben sie von Steinen
 Zum ew'gen Angedenken, so sollte man fast meinen,
 Ein mächtig Hünenbette, das bis auf diesen Tag
 Am Rotenberg*) mit Staunen man sich ansehen mag.

Hermann Hartmann.

Wittekind.

Es steht der Sachsenführer, Herr Wittekind, gar wild,
 Um Mitternacht alleine auf wüstem Schlachtgefild;
 Sein Eisenpanzer funkelt im hellen Mondenschein,
 Er aber steht erstarret, als wär's ein Bild von Stein.

Ringsum da liegen alle die Seinen hingestreckt,
 Die mächt'gen Riesenleiber mit Wunden überdeckt,
 Man meint, sie lägen alle schlafend auf grünem Grund,
 Und stieß er in sein Schlachthorn, sie rasselten auf zur Stund.

• Doch finstern Blickes misset der Wittekind den Plan:
 „Umsonst nicht, Kaiser Karol, hast du mir das gethan!
 Gott Irmin heischet Rache für das, was du vollbracht,
 Laß sehen, ob dich schirme des Christengottes Macht!“

Durchs Weserthal nun schreitet er fort voll grimmer Wut,
 Auf eins nur geht sein Trachten, und das ist Karols Blut.
 In einen härnen Mantel hüllt er den Panzer licht,
 Und einen Hut mit Muscheln drückt er sich ins Gesicht.

*) Also nicht in Enger, sondern im Kirchspiel Bersen in der Nähe von Osnabrück, nicht in einer christlichen Kirche, sondern an einem heidnischen Begräbnisorte liegt der osnabrückische Wittekind begraben.